Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica

Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz

Band: - (1957)

Heft: 39

Rubrik: Ausstellungen und Museen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

V. Ausstellungen und Museen

RENNES

Le Musée de Rennes (France). Céramiques Bretonnes. La présentation de la très riche collection de céramiques, surtout bretonnes, est exemplaire. Les sobres vitrines carrées sont disposées en quinconce et l'on peut aisément en faire le tour afin de considérer sous tous leurs aspects, les pièces disposées avec une grande harmonie. (Paris-Arts, 10. 4. 57)

AMSTERDAM

Permanente expositie van de Porceleyne Fles, Rotterdamse, Weg 196. Er is een expositiezaal ingericht waar een aantal unica van de experimentele afdeling wordt getoond en waar op de draaischijf een grote verscheidenheid van vormen wordt gemodeleerd, terwijl daarnaast schilder of schilderes op het mat-witte hypergevoelige biscuit met vederlichte toets decoraties aanbrengt met de zwarte verf, welke later in de oven versmelt tot het glanzed diep-blauw, dat vazen, schotels, appliqués etc. zo aantrekkelijk maakt voor velen.

In de glazuurtechniek heeft men te Delft onvermoede mogelijkheden gevonden en toegepast. De resultaten hiervan zijn te bewonderen aan specimen in het reflet métallique, het op't moorse berbas geïnspireerde zwartopake glazuur, het tonige craquelé, de in perzisch rood uitgevoerde schotels met opgespoten spiralen, veelsoorting cloisonné-werk etc. etc., waarvan een aantal werkstukken met smaak voor het arrangement in diverse stands is opgesteld.

In een aparte showroom is te zien welk een belangrijke plaats het bedrijf inneemt ten aanzien van het estetisch aspect van het hedendaagse bouwkundige project. Tegels in schier elke gewenste maat en vorm, uitgevoerd in alle mogelijke kleurenmodulaties en zonodig bewerkt met speciale glazuren hebben met plastieken en haut- en basreliëfs de Porceleyne Fles een wereldfaam bezorgd, die niet onderdoet voor het gerenommeerde blauw.

(De Tijd, Amsterdam, 1. 4. 57)

NEAPEL

Inaugurato il Centro per la Ceramica artistica, allogato nell'ex Acquario della Mostra d'Oltremare . . .

Il Segretario Generale della Confederazione dell'Artigianato conclude dicendo come la creazione in Napoli del Centro Sperimentale per la Ceramica Artistica realizzi non soltanto una viva aspirazione dell'Artigianato Napoletano, ma si inserisca coraggiosamente nel più vasto quadro delle attività che, sul piano nazionale, sono volte ad un sempre maggiore incremento della produzione artigiana, attraverso un suo deciso e vigoroso inserimento nella dinamica della vita moderna . . . (Il Mattino, Neapel, 7. 4. 57)

WIESBADEN

Im «Neuen Museum» in Wiesbaden waren bis zum 31. 3. 1957 Keramiken der engeren Heimat ausgestellt: Höchster Porzellane des 18. Jahrhunderts sowie Flörsheimer und eine ganze Anzahl der seltenen Wiesbadener Fayencen derselben Zeit, schliesslich Ausformungen Höchster Figuren und Gruppen aus dem 19. Jahrhundert, Arbeiten der Steingutfabrik Damm bei Aschaffenburg.

Man sollte bei einer Schau Höchster Porzellane des 18. Jahrhunderts im Jahre 1957 keine Sensationen mehr erwarten; und dennoch bringt die kleine Ausstellung auch dem Kenner von Höchst Überraschungen: Neben den selten, aber noch immer ab und zu im Handel auftauchenden reizvollen Kinderfiguren und sonstigen Gruppen aus der schon verhältnismässig späten Epoche Melchiors zeigt die Ausstellung eine ganze Anzahl der frühen Figuren aus den ersten 2½ Jahrzehnten der 1746 begründeten Manufaktur. Es sind Stücke, denen der grüne Rasensockel, das lichte Gelb und das warme Rosa der Spätzeit noch fehlen, unter deren Farben hingegen ein kräftiges Hellgrün in der Gewandung besonders reizvoll erscheint. Geschirre haben als Dekor die schöne, besonders schöne Höchster Blumenmalerei, die Schütz-Landschaften in Farben oder Purpur, die hübschen Grisaillen der letzten Jahre vor 1796. Verblüffend sind zwei Kannen der Frühzeit: Den Schmuck der Wandung bilden ungemein geschmackvoll gemalte Chinesen, Geschöpfe, die ebensowenig wie Höroldts Gestalten den Fernen Osten zur wirklichen Heimat haben, aber auch ihrerseits einer individuellen und fremdländischen Atmosphäre entstammen.

Ausformungen des 19. Jahrhunderts nach Höchster Gruppen aus der Steingutfabrik von Damm versetzen die ursprünglichen Modelle des 18. Jahrhunderts durch schöne und oft sorgfältig ausgeführte Bemalung in die Atmosphäre Louis Philippe's, sogar noch des 2. Kaiserreiches. Mögen diese Dinge als Ersatz für Gruppen des echten Rokoko geringere Beachtung gefunden haben, so weiss man heutzutage wohl den Reiz zu schätzen, der diesen recht bürgerlichen und spät geborenen Kindern einer höfischen Welt eigen ist.

Flörsheimer Fayencen sind in allen Varianten der Manufaktur zu sehen, bisweilen mit besonders hübscher figürlicher Malerei. Vor allem aber sprengt die schöne weisse Deckelterrine mit farbigem Früchteknauf in ihrer edlen Form und sparsamen Bemalung den einer kleineren Manufaktur gesetzen Rahmen, so qualitätsvoll auch die Blumenmalerei, so reizvoll die Farbstimmung schon der durchschnittlichen Stücke sein mag.

Fayencen aus Wiesbaden, oft mit den Initialen von Nassau-Usingen bezeichnet, runden die in einem Dutzend Vitrinen aufgebaute Ausstellung ab. Namentlich figürliche Stücke wie die Ziege oder der knieende Faun haben beinahe

noch den Reiz von Versuchsstücken, deren Identifizierung ausserhalb der engeren Heimat bei unbezeichneten Stücken recht schwierig sein dürfte. (Weltkunst, 1. 2. 57)

LONDON

Temporary Special Display of The British Museum's Collection of Longton Hall Pottery and Porcelain. An exhibition case in the King Edward VII Gallery of the British Museum has been devoted to exhibiting all the Museum's specimens of pottery and porcelain made at the Longton Hall factory (Staffs.) during its short life from 1749—1760. Owing to the unrepaired war damage, only a small part of the ceramic collection is exhibited in the public galleries and this special display is arranged to meet the public interest arising out of the publication of the new authoritative history of the porcelain factory at Longton Hall by Dr. Bernard Watney.

The Museum collection includes pieces representing most aspects of the factory's products from the first essays in white figure porcelain known as the «Snowman Family» and the early marked Littler blue-and-white domestic wares to the equestrian figure of the Duke of Brunswick made in the last year of the factory's life. Examples of salt-glaze stoneware, including three figures, thought to have been made by William Littler at Longton Hall are exhibited alongside the porcelain pieces, together with examples of excavated material from the factory site. This special display which opens to-day (18th April) will last for six months.

LUXEMBURG

Ausstellungen keramischer Kunst. Um den Charakter des «E'maischen-Marktes» als den eines traditionellen Frühjahrsmarktes der Töpferei zu betonen, werden im Staatsmuseum am Fischmarkt zwei Ausstellungen keramischer Kunst eröffnet. Zum ersten sind moderne Töpfereien einheimischer Künstler zu sehen. Dann soll eine Zusammenstellung von altem Rheinischem Steinzeug den Besucher einführen in eine Töpferkunst, die zwar hierzulande nicht geübt worden ist, deren Produkte jedoch auch bei uns weitgehend im Gebrauch waren, wie Bodenfunde dies genügend beweisen. Diese etwa 70 Schnellen, Krüge und Becher des 16., 17. und 18. Jahrhunderts sind eine Selektion aus der nachgelassenen Sammlung des Herrn Félix Schroeder aus Redingen-Attert, die in Fachkreisen weit über unsere Grenzen hinaus einen ausgezeichneten Ruf geniesst.

(Luxemburger Wort, 18. 4. 57)

CELLE, Schloss

Kulturgeschichte auf Porzellan. Ehe die letzten Kunstschätze aus den Berliner Museen ihr langjähriges Domizil im Kunstgutlager Schloss Celle wieder verlassen, wurde noch einmal (zum 29. und wohl zum letztenmal) eine Ausstellung zusammengestellt, die dankbar erkennen lässt, wieviel einzigartige Kostbarkeiten durch die sorgsame Auslagerung vor dem Chaos der letzten Kriegstage hierher gerettet wurden.

Diese letzte Ausstellung ist dem Porzellan gewidmet: aus der berühmten grossherzoglich-mecklenburgischen Sammlung des Schlosses zu Schwerin (dessen Bestände ebenfalls nach Celle ausgelagert wurden) hat Dr. Wolfgang Scheffler reiches Material in so sorgsamer Auslese und Ordnung zusammengetragen, dass die Vielfalt der Ausstellungsstücke und deren Qualität gleichermassen das Thema dieser Schau rechtfertigen: «Porzellan als Kulturspiegel.»

Man mag sich fragen, ob der Mensch in der Mitte des 20. Jahrhunderts noch die rechte Freude haben kann an verspielten Rokokotändeleien auf hauchzarten Mokkatässchen, wo doch bereits Winckelmann diese Kunst geradezu verurteilte. Es kommt indessen wohl nicht so sehr darauf an, die Empfindungen des Durchschnittsbetrachters von heute zu testen, die «Aktualität» dieser reizvollen Delikatessen zu prüfen, wie überhaupt einige Fragen hier nicht zu stellen sind: etwa die nach der unbedingten «Materialgerechtigkeit» oder nach dem «Gebrauchswert» dieser Porzellanstücke. Das ist ja eben typisch für jenes Rokoko, dass es so wenig fragte nach Zweck und Nutzen! Man sollte doch, ohne gleich zu werten, unbeschwert studieren, wie bunt sich eine Zeit mit all ihren mannigfaltigen Lebensäusserungen spiegelt in den Zeugen einer Kunst, die keine Tendenz belastet und kein Programm.

Wie unmittelbar spürt man die schwerelos-verspielte Leichtlebigkeit des Rokoko, die neue Formbesinnung des Klassizismus, die bürgerlich-behagliche Lebenswärme des Biedermeier; man sieht in diesem Spiegel die bevorzugten Interessengebiete der einzelnen Zeitabschnitte — Mythologie, ferne Länder, Blumenstücke, Jagdszenen; man erlebt die Unterschiede der Lebenshaltung von Generation zu Generation — höfische Repräsentation, bürgerliche Akkuratesse, kleinstädtische Behäbigkeit. Indem man von Berliner Veduten zu Meissner Chinoiserien wandert, durchmisst man gleichsam ein ganzes Jahrhundert, das Blühen und Verblühen dieser liebenswerten Kunst umgreift.

(Die Welt, Hamburg, 26. 4. 57)

VI. Verschiedenes aus dem Gebiet der Keramik

Wie steht es um das Meissner Porzellan? Es war um 1946, da flatterten die ersten Gerüchte über die weltberühmte staatl. Porzellan-Manufaktur Meissen und über das blaugeschwerterte Porzellan durch alle Welt. Da hiess es, das

Werk sei dem Erdboden gleichgemacht und seine Kostbarkeiten in alle Winde verschleppt. Doch wenige Jahre später sickerten Gerüchte zu uns, das Werk sei wieder aufgebaut, eine kleine Hundertschaft von Fachleuten stellte wieder Porzellan her, doch trügen nun die Stücke nicht mehr die Schwerter als Signatur, sondern Hammer und Sichel.

Gleichzeitig bemächtigte sich der Meissner Porzellane bei uns eine Art Freibeutertum, Fälschungen gröbster und geschmacklosester Ausführungen erschienen in den Fachgeschäften. Es gab zu dieser Zeit noch keine Instanz, welche mit wachsamem Blick diesem Treiben Einhalt geboten hätte, zerrüttete Elemente nutzten die grosse Not so gut sie nur konnten, sie rechneten meist mit dem Unwissen vieler Käufer, besonders der Ausländer.

Die sogenannten weissen Porzellane (die nicht bemalt wurden), welche der grosse Porzellanfachmann Max Adolf Pfeiffer, Leiter des Werkes nach dem Ersten Weltkriege, eingeführt hatte und welche mit den weiss in weiss eingepressten Schwertern im Handel sehr beliebt und meist Schöpfungen der damals führenden Künstler waren, wurden von diesen Fälschern besonders bevorzugt. Zu Pfeiffers Zeit, der letzten grossen Epoche des Werkes, erschienen die blauen Unterglasurschwerter übrigens mit einem Punkt zwischen den Schwertspitzen.

Diese ewig lauernde, sprungbereite Phalanx von Geschäftemachern, die damals zur Legion wurde, verstand es vorzüglich, gerade diese «weissen Stücke» von Meissen auch bei vielen arglosen Antiquitätenhändlern abzusetzen, was die vornehmen Kunsthändler gewiss nicht gerne sahen. Dieser Zustand hat sich jedoch mit den Jahren gebessert, wenngleich Meissen immer noch alljährlich einen grossen Posten von Weissporzellanen überallhin ausführen kann.

Nach dem Zusammenbruch bröckelte auch das Meissner Werk innerlich auseinander. Wohl standen noch die verödeten Gebäude. Die unersetzlichen Belegstücke eines J. J. Kändler, eines Gregor Höroldt, seines Schülers Heintze sowie des genialen Jungschülers Löwenfinck waren teilweise ein Opfer des Krieges geworden. Doch ist unter der ausgezeichneten Leitung des Archivars Dr. Gröger die 1910 erbaute Schauhalle in neuem, strahlendem Glanz wieder auferstanden, und man sieht auch wieder viele der alten, kostbaren, braunen Porzellane, Erstschöpfungen des weltberühmten Erfinders des europäischen Porzellans Johann Friedrich Böttger. Der zähe, bewunderungswürdige Wille, der seit Generationen aus dem Werk hervorgegangenen Maler und Techniker konnte bald nach den Kriegsjahren in hingebender Aufbauarbeit die Manufaktur wieder in Gang bringen. Heute arbeitet das Werk wieder mit einer Belegschaft von über 1000 Mann auf festem Boden. Mit verbissener Hingabe sind die bewährten Kräfte am Werk, um seinen Weltruhm zu erhalten. Wie zu Zeiten Max Adolf Pfeiffers sind auch heute wieder bedeutende Künstler für die Manufaktur tätig, so etwa der Bildhauer Dracke oder Prof. Seitz aus Mannheim-Neckarau. (Bad. Neueste Nachr., 15. 4. 57)

Die Keramik an der Schweizerischen Mustermesse in Basel 1957. Mit einem grossen Pavillon, der auf allen Seiten von Vitrinen umgeben ist, bekundet die Porzellanfabrik Langenthal ihre dominierende Stellung auf einem Edelgebiet keramischen Schaffens, die sie sich durch eine planmässige Entwicklung seit der Frühzeit unseres Jahrhunderts erarbeitet hat. Das kunsthandwerkliche Element tritt in der vielgestaltigen Langenthaler Produktion vor allem im Studio-Porzellan zutage, das technisch hervorragende Einzelstücke nach künstlerischen Originalentwürfen umfasst. Kunstgewerblichen Charakter haben auch die als Zierporzellan bezeichneten Erzeugnisse, die aber gruppenweise dem gleichen Entwurf ihre Entstehung verdanken. Ein individuelles Moment, das die Besucher kultivierter Gaststätten nicht übersehen, besteht darin, dass ein Hotel oder ein Restaurant seinem gesamten Porzellangeschirr den gleichen, sonst nicht vorkommenden Dekor geben lässt. Neu ist innerhalb der reichhaltigen Ausstellung das Tafelservice «Caprice», dessen Stücke einzeln nachgeliefert werden können.

Im Bereich der Kunstkeramik sind Stadt und Landschaft Zürich durch eine ansehnliche Zahl von Betrieben vertreten. Die Firma E. Bodmer & Cie., Zürich, nach welcher eine Strasse in Wiedikon den Namen Töpferstrasse erhielt, zeigt als Spezialitäten ihre grossen Gartenvasen und die Souvenirs mit handgemalten Zürcher Motiven. In unmittelbarer Stadtnähe ist die Manufaktur Meister & Cie., Stettbach-Dübendorf, heimisch, die ihrem echt künstlerischen Eigencharakter trotz allen rasch wechselnden Zeitmoden treu bleibt. Aus der Verwendung von Schwarzton, der eine dunkle, braungraue Färbung zeigt, werden durch einfaches, ornamentales Relief und diskret angewendete milchweisse Glasur immer wieder neue Wirkungen gewonnen, die jeder Buntheit ausweichen. Säulenartig schlanke Vasenformen erfahren mannigfaltige Abwandlungen. Nahe bei Zürich ist auch die keramische Werkstätte Leo Meerson, Weiningen, domiziliert, die mehr die lebhafte Farbigkeit pflegt.

Von grösster Vielgestalt ist das Angebot der Firma Albert Hans, Zürich. Sie will die Tafelfreuden erhöhen durch farbige Fondueteller, Caquelons und kunsthandwerkliche Backgeschirre, pflegt auch die Verbindung von Keramik und Metall und wendet matte, helle Farben für apartes Kleingeschirr auf. Grosse Stände haben auch Zangger & Cie., Embrach, und Landert & Co., Embrach-Station, eingerichtet. Bei einer so ausgedehnten Produktion müssen die verschiedensten stilistischen und geschmacklichen Publikumsansprüche berücksichtigt und auch die unaustilgbaren Wünsche nach Neuem, Abwechslungsreichem befriedigt werden. Bemerkenswert ist das bei Landert (und auch bei anderen Ausstellern) zu beobachtende Eindringen der leb-

haften Farbe in den technisch anspruchsvollen Bereich des hitzebeständigen Koch-, Brat- und Backgeschirrs. Im Zeitalter der Wohnküche verschwindet der Abstand zwischen Kochen und Servieren. Das hochgebrannte Geschirr mit den farbigen Glasuren, die keine Haarrisse erhalten, hat seinen Platz auf dem gedeckten Tisch ebenso gut wie auf dem Herd oder im Backofen. (NZZ, 27. 4. 57)

Die Krise des italienischen Kunstmarktes. Seit dem Beginn der Saison 1956/57, d. h. seit September vorigen Jahres, hat sich, was die Antiquitäten anbetrifft, keine Besserung der Marktlage eingestellt. Die Kauflust hat aus verschiedenen Gründen nachgelassen, was z. T. zu einer totalen Flaute geführt hat. Als Gründe werden angeführt: die gespannte internationale Lage der vergangenen Monate, die hohen Preise, die auch seitens der Privaten für Bilder und Kunstgegenstände gefordert werden, in Anbetracht der Drosselung der Einfuhr, die für den Handel und Private kontingentiert wurde, und last not least die hohen Steuern, die dem Kunsthandel auferlegt wurden.

Der gesamte Kunsthandel befindet sich in einer Krise. Einige Kunstläden sind — sowohl im Zentrum als auch an der Peripherie der Stadt — vorübergehend geschlossen, ein bekanntes Versteigerungshaus erlitt Bankrott, und viele Antiquitätenläden, die bereits seit Generationen von der gleichen Familie geführt wurden, kämpfen um ihr Fortbestehen. Am lebhaftesten ist noch das Geschäft der Versteigerungen, die sich am Corso Vittore Emanuele, Corso Venezia und in der Via Dante konzentrieren. Die Preise sind zwar nicht bedeutend, da die Käufer in erster Linie an Objekten interessiert waren, die der Vervollständigung der Einrichtung dienen. Bevorzugt waren Möbel und Bilder. (Weltkunst, 1. 2. 57)

150 Jahre Ilmenauer Porzellan. Ein kurzer Überblick über die Geschichte des Werkes ergibt folgende Daten: Am 17. Juli 1777 wird der Antrag des Christian Zacharias Gräbner aus Grossbreitenbach auf Errichtung einer Fabrik für feines «Porcellain» von der Weimarer Regierung genehmigt. Er macht Schulden und geht 1783 nach Russland, wo er sich um die Errichtung oder Leitung von Glashütten oder Porzellanfabriken bemüht.

1782 nimmt die Herzogliche Weimarer Regierung die Fabrik selbst in Verwaltung. Goethe sagt damals vom Ilmenauer Porzellan: «Ich wollte, die Masse wäre eine bessere.» In dieser Frühzeit imitiert die Fabrik Meissner Erzeugnisse.

1784 überträgt Herzog Karl August von Sachsen-Weimar Franz Joseph Weber die Leitung des Unternehmens.

1786 pachtete Gotthelf Greiner für 400 Reichstaler die Fabrik auf sechs Jahre. Er hatte schon in Wallendorf (1764) und Limbach (1772) Fabriken gegründet. Nach Ablauf der Frist erneuerte er den Pachtvertrag nicht.

1792 übernimmt Christian Nonne die Pacht der «Fürstlichen Porzellan-Fabrique» zu Ilmenau. Er wird schon 1766 als Pächter der Volkstädter Porzellanfabrik (gegründet 1762) genannt. Die Jahre von 1792 bis 1808 gelten als die Blütezeit des Unternehmens. Es werden weisse Biskuit-Reliefs auf blauem Grunde in der Art der Wedgwood-«Jasperware» hergestellt. Unter den beschäftigten Künstlern traten vor allem der Modelleur Johann Lorenz Rienck aus Eisfeld, der 1781 eingestellt wurde, und der Modelleur klassizistischer Plaketten, Senff, hervor.

1808 kauft Nonne zusammen mit seinem Schwiegersohn Ernst Karl Roesch die Fabrik. Roesch, der später die Leitung allein übernimmt, hat wenig Erfolg.

1836 ist im Ilmenauer Kirchenarchiv vermerkt, dass die Fabrik stillstand und viele Einwohner ihr Einkommen verloren.

1871 wird eine Aktiengesellschaft gegründet.

1934 erfolgt eine Umstellung der Produktion auf Qualitätserzeugnisse. Vorher waren billige Massenexportartikel hergestellt worden. Das Werk erhält den Namen «Ilmenauer Porzellanfabrik Graf von Henneberg AG.», in Erinnerung an die ehemaligen Grafen von Henneberg, deren Geschlecht jedoch mit Georg Ernst bereits 1583 erloschen war.

1948 ging die Fabrik in Volkseigentum über und heisst seitdem VEB Porzellanwerk «Graf von Henneberg».

(Silikat Technik, Berlin, März 1957)

Amerikanische Keramik der Gegenwart. Industriell erzeugtes Hausgerät aus den USA ist schon mehrfach durch Ausstellungen in Deutschland bekanntgeworden, handwerkliches Schaffen ist uns bisher nur spodarisch begegnet. Die kürzlich in der «Formsammlung der Stadt Braunschweig» gezeigte Ausstellung, mit der dieses Institut eine ansehnliche Reihe von Veranstaltungen zum Thema des Formschaffens in Vergangenheit und Gegenwart fortsetzt, enthält ausschliesslich kunstkeramische Arbeiten und schliesst damit eine lange empfundene Lücke in unserer Kenntnis des nordamerikanischen Schaffens auf höchst anschauliche Weise. Diese vom US-Informationsdienst organisierte Schau wird in Deutschland nur von wenigen Städten gezeigt — Braunschweig ist nach Stuttgart die zweite Station — und geht dann nach München (Handwerksmesse, 15.—26. Mai 1957) und anschliessend nach Amerika zurück. Zusammengestellt ist sie vom «American Craftmen's Educational Council», der sich um die Erziehung und Förderung der amerikanischen Kunsthandwerker bemüht. Es ist erstaunlich, zu sehen, wie die Arbeiten dieser 37 amerikanischen Kunsthandwerker, die, wie ihre Namen verraten, von den verschiedensten Nationen der Welt in Ost und West abstammen, durch das Gesetz des materialgerechten Schaffens, dem sie sich unterwerfen, zu einer Einheit von ausgezeichneter Qualität zusammengehalten sind.

Die ewigen Grundformen allen keramischen Schaffens, Schale, Halbkugel bis zur vollen Kugelform in ihren vielfachen Varianten sind für die meisten Ausgangspunkte der Gestaltung. Die abwechslungs- und erfindungsreiche, niemals ins vulgär Bunte abgleitende Anwendung der Glasur — bald glatt, bald rauh, oft mannigfaltig gefleckt — verleiht diesen schlichten Gebrauchsformen, zu denen noch Krüge, Flaschen, Vasen, Dosen und Becher kommen, individuelle Reize von hohen Graden. Ganz in keramisch-handwerklichem Geist wird auch die Ausspar- und Sgraffitotechnik zu ornamentalen und unaufdringlich an den Gefässkörper gebundenen figuralen Dekoren verwandt. Besonders interessant sind die Versuche einiger Keramiker, an präkolumbische, vor allem peruanische und mexikanische Keramik in Form und Dekor anzuknüpfen und diese Anregungen im heutigen Sinne weiterzuentwickeln.

(Weltkunst Nr. 9, 1957)

«Die Weltkunst». München, 15. April 1957. Die Osterausgabe dieser bedeutenden Kunstzeitschrift, die wohl jeder Sammler und Kunsthändler kennt und abonniert hat, befasst sich in dieser Spezialnummer mit dem Kunsthandel und seinen Trägern. Sie ist unseren Mitgliedern zum Studium bestens zu empfehlen.

VII. Fünfzig Jahre Galerie Fischer, Luzern

Wir haben Dr. Paul Fischer gebeten, uns für unsere Quartalsschrift einen kurzen historischen Rückblick zu schreiben. Von ihm erfahren wir die folgenden interessanten Einzelheiten:

Die Galerie Fischer feiert dieses Jahr das Jubiläum ihres 50jährigen Bestehens. Die Gründung erfolgte 1907 durch ihren Seniorchef Theodor Fischer, welcher sich, nachdem er mehrere Jahre lang Geschäftsführer bei Bosshard in Luzern, dem seinerzeit grössten und bedeutendsten Antiquar der Schweiz, gewesen war, damals selbständig machte und ein Antiquitätengeschäft in der Löwenstrasse eröffnete. Geboren am 27. Februar 1878, aus dem schönen, gewerbereichen Ort Meisterschwanden am Hallwilersee stammend und in Zofingen aufwachsend, erwarb er sich am Seminar in Wettingen das Lehrerpatent und war von 1900—1903 als Sprachlehrer in einem College in Bradford tätig.

Wie ihm die Liebe zu den alten Dingen und die Sammlerleidenschaft im Blute lag, hat er mit dem ihm eigenen Humor in seinem Artikel im Schweizer Spiegel «Einmal Antiquar, immer Antiquar» geschildert.

Eine Filiale in Berlin wurde bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges aufgegeben, und es erfolgte kurz darauf der Umzug an die Haldenstrasse. Erst 1939 aber wurde die dortige Galerie grosszügig zum internationalen Kunst- und Auktionshaus ausgebaut. Neben seiner rastlosen, erfolgreichen Tätigkeit, seiner Luzerner Galerie durch Sammlungen von Kostbarkeiten zu einem Zentrum des internationalen Kunsthandels auszubauen, veranstaltete Theodor Fischer zu Anfang der zwanziger Jahre die ersten bedeutenden Kunstauktionen in der Schweiz; zuerst noch teilweise in Zusammenarbeit mit dem jovialen, rundlichen Messikommer in Zürich, wo es noch sehr gemütlich zuging, oder mit den damals führenden Auktionshäusern wie Mensing, Amsterdam, und Cassirer, Berlin, ferner Bücher-Auktionen in Zusammenarbeit mit dem Hause Hoepli, Mailand, und Münzen-Auktionen mit Kündig und Naville aus Genf. 1910 wurde in Ermangelung eines versierten Schweizer Auktionators die Sammlung J. Bosshard unter der Leitung Hugo Helbings, München, versteigert. Von 1921—1939 veranstaltete Theodor Fischer abwechslungsweise in den von ihm gemieteten Räumen des Grand-Hotels National in Luzern oder im Zunfthaus Zur Meise in Zürich und von 1939 ab in den eigenen Räumen in Luzern über 100 Kunstauktionen von grösster internationaler Bedeutung.

Man kann ohne Übertreibung sagen, dass kaum eine grössere schweizerische oder ausländische Privat- oder Museumssammlung nicht im Laufe der Zeit einmal das eine oder andere kostbare Objekt dort erwarb. Daneben wurde auch Kunstliebhabern mit bescheidenen Mitteln Gelegenheit geboten, ihr Heim zu verschönern. Durch Vermittlung Theodor Fischers wurden in Berlin bei Cassirer die bedeutende Gemäldesammlung Porges und die weltberühmte Sammlung Spiridon, Paris, welche 1929 das Rekordergebnis von ca. 10 Mio Goldmark brachte, versteigert. Aber auch ausserhalb seiner Tätigkeit als einer der führenden Auktionatoren gelang es ihm, aus dem Auslande Kunstschätze von grösster Bedeutung für die Schweiz zurückzuerwerben. Wir erwähnen hier nur zwei der köstlichen Goldschmiedewerke aus dem Basler Münsterschatz, welche aus Leningrad zurückgewonnen werden konnten, oder mehrere bedeutende Sammlungen alter Schweizer Glasscheiben aus England und Amerika. Der Aufbau der einzigartigen, nun leider in alle Welt verstreuten Sammlung Alfred Rütschi, Zürich, war sein Werk. Als Experte mittelalterlichen Kunstgewerbes war er freundschaftlich verbunden mit Otto von Falke, Berlin, Marquet de Vasselot vom Louvre und mit den führenden in- und ausländischen Kunsthändlern.

Unter Mitwirkung des hervorragenden Waffenspezialisten Hans Schedelmann veranstaltete die Galerie Fischer die bedeutendsten Versteigerungen alter Waffen. Bis zu seinem Tode war hier der amerikanische Zeitungskönig William Randolph Hearst der Hauptkunde.